

nach der Rückkehr in die Heimat mit dem besondern Titel *Monumenta augustae domus Austrinae*. Der erste Band dieser *Monumenta* (in 2 partes) erschien 1750 noch in Wien, die beiden folgenden (je in 2 partes) aber in Freiburg 1752—1760; der vierte, letzte Band wurde erst nach dem Tode Herrgotts in St. Blasien gedruckt, ging jedoch vor der Veröffentlichung bei dem Klosterbrande 1769 zu Grund und erschien, von Martin Gerbert in Verbindung mit P. Rusten Heer wieder hergestellt, abermals in St. Blasien 1772; er enthält die *Taphographia*: die Beschreibung der Gräber der Fürsten des habsburgischen und habensbergischen Hauses. — Bei den für dieses umfassende Werk nothwendigen Vorarbeiten, in der Herbeischaffung und Sammlung des reichen Materials wurde der Verfasser unterstützt von seinen Ordensbrüdern P. Stanislaus Wülberg (geb. 1695, gest. 1755 als Oberpfleger in Bonndorf, dem fleißigsten unter den fleißigen Sammlern für Geschichte in St. Blasien) und P. Rusten Heer (geb. 1715, gest. 1769 ebenfalls als Oberpfleger in Bonndorf, dem Verfasser der in der historischen Kritik berühmt gewordenen Schrift über den Anonymus Maronensis). — Die letzten zehn Jahre verlebte P. Marquard als Statthalter der dem Stifte St. Blasien zugehörenden Herrschaften Staufen und Kirchhofen in dem drei Stunden von Freiburg gelegenen Krozingen; hier starb er am 9. October 1762 im 68. Lebensjahre. (Vgl. *Freiburger Diocesan-Archiv* VIII, 176.) [König.]

Herrnhuter, s. Zingendorf.

Hersfeld (*Hairulvisfeld*, *Herolovesfeld*, *Heresfeld*, *monasterium Hirsfeldense*), eine ehemalige, reichsunmittelbare *Benedictinerabtei* an der Einmündung der Geisa und der Haune in die Fulda (preussische Provinz Hessen-Nassau). Sturmi, der Schüler des hl. Bonifatius, wählte zuerst (etwa 742) im Buchonischen Walde an der Fulda diese Stelle für eine klösterliche Niederlassung und errichtete daselbst für sich und seine Gefährten einige Zellen. Da aber der Ort den Angriffen der Sachsen zu sehr ausgesetzt war, fand Sturmi im nächsten Jahre den Fluß aufwärts einen günstigeren Ort, wo 744 das berühmte gewordene Kloster Fulda (s. d. Art.) gegründet wurde. Nachdem dann die Sachsen von den Franken geschlagen worden waren, nahm ein anderer Schüler des hl. Bonifatius, Bischof Lullus von Mainz, den Plan wieder auf, in Hersfeld ein Kloster zu errichten. Er erwarb eine größere Strecke Landes und begann den Bau des Klosters bald nach der Thronbesteigung Karls d. Gr. (768). Der König selbst schenkte im J. 770 Willen in Thüringen und einen Zehent im Hessengau; Papst Stephan III. soll auf Bitten des Bischofs die freie Abtwahl und die Exemption dem Kloster verliehen haben (vgl. dagegen Jaffé, *Regest. Pontif.*, ed. alt., n. 2383. 2384). Die Bedeutung des Klosters stieg, als 780 die Gebeine des heiligen Abtes Wigbert von Friplar nach Hersfeld übertragen wurden und die zahlreichen Wun-

der am Grabe viele Pilger herbeiführten (*Vita Wigberti* bei Mabill., *Acta Sanct.* III, 1, 671). Neben dem Grabe des Heiligen fand auch der Stifter Lullus 786 seine Ruhestätte. Der Güterbesitz mehrte sich durch zahlreiche Vergabungen und umfaßte, wie ein von Lullus angelegtes und im Beginn des 9. Jahrhunderts abgeschlossenes Güterverzeichnis (*Breviarium s. Lulli* bei Wend II, *Urkundenbuch* Nr. 12, S. 15) angibt, 1050 Hufen und 795 Mansen, welche in Thüringen und Hessen, im Lahngau, in der Wetterau, im Wormsgau zerstreut lagen. Die Zahl der Mönche stieg auf 150. Als die ersten Abte werden nach Lullus genannt: Walthart (gest. 798), Richolf (gest. 813), Duno (gest. 846), Brunwart (gest. 865). Das Kloster blieb lange eine Stätte der Frömmigkeit und der Wissenschaft. Unter Brunwart wurden die Hersfelder Annalen begonnen, unter Gozbert (970—985) die sehr berühmte Bibliothek begründet. In der Folgezeit sank die Disciplin. Abt Bernharius (985—1005), aus eblem Geschlechte, suchte um falsche Popularität und war gegen die Mönche so nachsichtig, daß sie in Wohnung und Kleidung, in Vergnügen und Schmausereien dem Welttone folgen konnten. Als aber 1005 der hl. Gotthard, der spätere Bischof von Hildesheim, durch Kaiser Heinrich II. als Reformator nach Hersfeld gesandt wurde, sammelten sich daselbst wieder die Freunde eines strengklösterlichen Lebens, und Mönche aus Hersfeld wurden auch in andere Klöster zur Durchführung der Reformen erbeten. Die Klosterschule stand in hohem Ansehen und gewann von vielen Orten her zahlreiche Schüler. Unter dem frommen und strengen Abte Reginher (1035—1059, vgl. Mabill., *Acta Sanct.* VI, 2, 136 sq.) und unter Rubhard (1059—1072) blühte in Hersfeld der Chronist Lambert, welcher 1071 nach Siegburg und Saalfeld gesandt wurde, um die Cluniacenserreform aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Lambert war ergriffen von der außerordentlichen Strenge und dem religiösen Eifer der dortigen Mönche, glaubte aber den Anschluß an Elugny widerrathen zu müssen, da die alte Benedictinerregel ohne die Cluniacenser Gewohnheiten ausreiche, wenn sie genau befolgt werde. Abt Hartwig (1072—1090) wandte sich in gleicher Angelegenheit an das Mutterkloster Monte Cassino; aber auch hier fiel die Antwort zu Ungunsten der Regelaufsätze aus. Im Streite zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. stellte das Kloster sich auf Seite des Kaisers. Ein Hersfelder Mönch (nach einigen Walram, später Bischof von Raumburg) verfaßte (1084—1093) die scharfe Schrift: *Liber de unitate ecclesiae conservandae* (bei Freher, *Corpus Francicae hist.*, ed. Struvius, Francof. 1717, I, 244 sq., neuestens edirt von Schwentenbecher in der Sammlung *Scriptores rerum German. in usum schol.*, Hannovr. 1883), welche das Verfahren Gregors tabelt, des Gegenpapstes Wibert Rechtläubigkeit vertheidigt und das Treiben der päpstlich Gesinnten in Sachsen, Thüringen